

# Newsletter „Bedrängte und verfolgte Christen“ September 2018

Verfasser: Pfr. i.R. Ernst Herbert  
vom Leitungsteam des „Ökumenischen Arbeitskreises Religionsfreiheit“ Neumarkt i.d.OPf.  
Badstraße 17 b, 92318 Neumarkt – Tel. 09181/254162  
[eg.herbert@t-online.de](mailto:eg.herbert@t-online.de)



## Südsudan: „Der Hunger wird immer schlimmer!“

Bruder Bernhard Hengl von den Comboni-Missionaren

Seit knapp 6 Jahren lebt und arbeitet er im Südsudan. Er kam im April 2012 – ein Jahr nach der Unabhängigkeit, in den jüngsten Staat der Welt und arbeitet als Projektkoordinator der Bischofskonferenz für Sudan und Südsudan.

### Die Angst ist da, ständig und überall!

Das Grauen im Südsudan nimmt kein Ende. Die Menschen sind gezeichnet von Angst. Angst vor der Willkür der Polizei und den Regierungssoldaten. Angst vor den ständigen Überfällen und Schießereien. Angst vor grausamer Gewalt. Angst vor Flucht und Hunger. Jeder dritte Südsudanese sei mittlerweile auf der Flucht und acht von den zwölf Millionen Menschen des Landes leiden an Hunger. Die anfängliche Aufbruchstimmung im Land nahm in der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember 2013 ein jähes Ende: Der Machtkampf der einstigen Partner, dem Präsidenten Salva Kiir von der Volksgruppe der Dinka und seinem ehemaligen Vize Riek Machar von der Volksgruppe der Nuer, eskalierte und Zehntausende fanden den Tod. Seitdem lieferten sich die beiden ethnischen Gruppen blutige Kämpfe.

### Eine ungeheuer große Zahl von Menschen musste fliehen.

Über zwei Millionen Menschen sind noch auf der Flucht. Weitere zwei Millionen Menschen leben in Flüchtlingscamps im Südsudan selbst und in den angrenzenden Ländern, und die Zahl nimmt rapide zu. Menschen leben auf engstem Raum. Bei Regen steht das Wasser oft in den Zelten. Menschen hungern und verhungern. Unzureichende medizinische Versorgung. Keine ausreichende Sicherheit. Zu wenig Wasser und die Toiletten in beschämendem Zustand. Doch nicht nur in den Flüchtlingslagern leben die Männer, Frauen und Kinder unter erbärmlichen Umständen. Auch in den Städten und Dörfern des Landes ist die Lage katastrophal. Nächtliche Schusswechsel sind überall im Land längst zur Normalität geworden. Manchmal dauern sie zehn bis fünfzehn Minuten – doch manchmal auch mehr als eine Stunde. Menschen werden auf der Straße von Soldaten einfach so aus Spaß misshandelt. Und es gibt nichts, was sich dagegen tun ließe. Die Angst vor den Soldaten ist viel zu groß, als das auch nur einer einen Ton sagen würde.

### Wie es weitergeht im Südsudan? Bruder Bernhard ist ratlos.

Eine Pauschallösung des Konfliktes gibt es nicht. Wir versuchen hier, mit den Menschen so weit wie möglich „Alltag“ zu leben. Das gibt ihnen Halt. Allein in der südsudanesischen Hauptstadt betreut Bruder Bernhard drei große Projekte: Die katholische Universität, das Priesterseminar und ein Lehrer-Ausbildungszentrum. Dem Südsudan den Rücken zu kehren, kommt für ihn nicht in Frage, obwohl er schon mehrfach Überfallen, zusammengeschlagen und ausgeraubt worden ist. Er sagt: „Ich muss Sicherheit und Gelassenheit ausstrahlen, ich muss Zeugnis geben.“ Doch die Hoffnung nicht zu verlieren, fällt schwer. Fast alle seiner 180 Mitarbeiter sind stets in großer Sorge um ihre Familien. An die 180 Familien leben heute in UN-Camps, meist in Uganda, an der Grenze zum Südsudan. Bei Nacht wurden ihre Dörfer von den Soldaten des Präsidenten überfallen, ihre Lehmhütten mit Grasdächern in Brand gesteckt. Viele verbrannten qualvoll bei lebendigem Leibe. Frauen wurden vergewaltigt und meist danach erschossen oder aufgeschlitzt, Mädchen als Sklavinnen genommen. Männer wurden qualvoll hingerichtet, Buben oft zusammen getrieben, kastriert und einem qualvollen Tod überlassen. Wer schnell genug war, dieser Hölle lebend zu entfliehen, versuchte sich in den Busch und in die ausgedehnten Sümpfe des Nils zu schlagen. Dort standen sie dann vor dem Nichts. Viele Dörfer sind heute wie ausgefegt – Geisterdörfer! Ganze Landstriche sind verwüstet. Es ist ein Leben in Not – sowohl in körperlicher wie in seelischer Not. Bruder Bernhard Hengl, der Comboni-Missionar: „So sehe ich es als meine Aufgabe bei und unter den Menschen zu sein – Hilfe und christliche Werte zu bringen.“